

Forschungsexposé

Die Reichenberger Zeitung 1932-1935

(Ein-)Blicke in Gesellschaft, Politik und Alltag der Sudetendeutschen (AT)

Über die Reichenberger Zeitung

Die *Reichenberger Zeitung* aus Reichenberg/Liberec gehörte bis zu ihrer Einstellung 1938 mit einer Auflage von 35.000 Exemplaren (an Sonntagen bis zu 70.000) zu den auflagestärksten deutschsprachigen „Provinzzeitungen“ der Tschechoslowakei. Verbreitet wurde das Blatt mit seinem ausgeprägt überregionalen Charakter in der Region zwischen Teplitz/Teplice und Trautenau/Trutnov (vgl. Sudetendeutsches Jahrbuch 1937, S. 65). Herausgegeben wurde das laut Untertitel „Tagblatt für das deutsche Volk in Böhmen“ bzw. ab 1934 „Tagblatt für das deutsche Volk in der Tschechoslowakei“ vom Verlag der Gebrüder Stiepel. Es beanspruchte, „ihren Lesern alle Geschehnisse in der engeren und weiteren Heimat, in Europa und in der ganzen Welt verlässlich und ohne tendenziösen Nebengeschmack“ nahezubringen (Abonnenntenwerbung 1934). Autorennamen wurden zumeist nicht genannt, Fremdübernahmen waren hingegen kenntlich. Politisch stand die sich selbst als „überparteilich“ verstehende Redaktion keiner Partei besonders nahe, wobei Sympathie für die aktivistischen Parteien durchschimmerte.

Fragestellung

Eine Tageszeitung, noch dazu ein Organ mit hohem Verbreitungsgrad wie die *Reichenberger Zeitung*, stellte in den 1930er Jahren neben dem aufkommenden Rundfunk das mediale Kommunikationsmittel mit herausragender Bedeutung dar. Als Gegenstand zur Untersuchung relevanter medialer Kommunikation ist sie damit geeignet. Die Studie geht von der These aus, dass Massenmedien als Akteur in der politischen Meinungsbildung mitwirken, dass sie informieren, Positionen artikulieren sowie Entscheidungsträger kontrollieren (vgl. Ute Daniel/Axel Schildt: Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts, 2010).

Kurz gesagt, sie geht davon aus, dass die Zeitung die Einstellung ihrer Rezipienten langfristig zumindest teilweise beeinflussen konnte.

Die Studie rückt verschiedene größere, aber auch kleinere Ereignisse und latente Themenfelder der Berichterstattung in den Mittelpunkt. Mittels Nachzeichnung der Struktur, Form und Inhalte der Berichte sowie deren möglicher Anschlussfähigkeit an das politisch-gesellschaftliche Umfeld, also insbesondere an die eigene Leserschaft, will sie aufzeigen, wie ausgewogen sich die Berichte zeigten. Auch beschäftigt sie sich mit der Frage, mit welchen Mitteln sie das Meinungsbild der Rezipienten beeinflussen konnte, etwa (thematisch) in einer Herausstellung eines deutsch-tschechischen Antagonismus im Alltag oder (redaktionell) durch die (un-)kommentierte Übernahme von Meldungen anderer Medien, Agenturen, Parteien usw.

Herausgearbeitet wurden u.a. folgende Themenfelder, die sich entweder durch den gesamten Untersuchungszeitraum durchzogen:

- deutsches vs. tschechisches Schulwesen (mithin die Zukunftsfrage)
- die Darstellung der wirtschaftlichen Not in der Grenzregion
- das Verhältnis zum Nachbarn Deutschland

oder einzelne Ereignisse von besonderer Bedeutung:

- Volkssportprozess
- Empfangsbeschränkung des reichsdeutschen Rundfunks 1933/34
- Bergarbeiterstreik 1932
- Goethejahr 1932
- Neuverteilung der kommunalen Mandate 1933
- Saarabstimmung 1935

Mit der Zusammenstellung der damaligen Berichterstattung lässt die Studie nicht allein in die zeitgenössische Presse eintauchen, sondern nimmt darüber hinaus historische Ereignisse in den Blick, die von der Geschichtsforschung bisher weniger beleuchtet wurden.

Methodik

Grundlegende Quelle der Studie ist das Blatt *Reichenberger Zeitung*. Für den Zeitraum Januar 1932 bis Juni 1935 wurden die wöchentlich zwölf Ausgaben (Dienstag bis Samstag je zwei, Sonntag und Montag je eine Ausgabe) durchgesehen. Zur Prüfung der Relevanz der Beiträge für die Studie wurden für jedes Untersuchungsjahr angepasst Übersichten zur thematischen wie zeitlichen Einordnung der beschriebenen Ereignisse erstellt. Thematische Überschriften, die sich durch den gesamten Untersuchungszeitraum ziehen, sind „Parteienberichte“, „Not“, „Volkstumsverständnis“, „Nachbar Deutschland“, „Verfolgungen“, während besondere Schwerpunkte (u.a. Berichte über DNP und DNSAP für die Jahre 1932 und 1933) gesondert erfasst werden können. Darüber hinaus zeigen sich so thematische

wie zeitliche Parallelen. Die Darstellung sich ggf. gegenseitig beeinflussender Ereignisse wird auf diesem Weg erleichtert.

Erste Ergebnisse

Ein schwach ausgeprägtes Korrespondentennetz war ein konstitutives Element der Berichterstattung. Angewiesen war die *Reichenberger Zeitung* vielfach auf Texte aus dem Umfeld der Veranstalter, um über ein Ereignis berichten zu können. Spürbar auswirken sollte sich das bspw. in ausführlichen und wohlwollenden Texten über die Sudetendeutsche Heimatfront. Deren vergleichsweise gut aufbereitete Pressearbeit (vgl. Birgit Vierling: Kommunikation als Mittel politischer Mobilisierung, 2014, S. 182ff.) erhielt so Zugang zu den Lesern der *Reichenberger Zeitung*. Auch erschien für den Leser Konrad Henlein als dynamische Führungspersönlichkeit der SHF/SdP. Die knappen und „trockenen“ Darstellungen aus den Reihen der traditionellen Parteien verfehlten hingegen eine entsprechende Zugänglichkeit.

Die Abhängigkeit von zugelieferten Nachrichten wirkte sich auch in der grenzüberschreitenden Berichterstattung aus. So ist ein Rückgang reichsdeutscher Zusendungen unübersehbar: Während bis ca. Mitte 1933 vielfach Berichte von Ereignissen aus der Nachbarschaft zu finden sind, riss dieses Band danach ab. Aus Nachbarn wurde Ausland. Mit der Fokussierung auf Agenturtexte verbreitete die *Reichenberger Zeitung* in ihren Beiträgen über das Deutsche Reich lediglich Verlautbarungen der Nationalsozialisten, dies aber, von Ausnahmen abgesehen, weitgehend unkommentiert. Stattdessen wurde aus kritischer Distanz gegenüber der NSDAP Faszination und schließlich Selbstverständlichkeit.

Gleichzeitig wahrte die *Reichenberger Zeitung* bei Artikeln über einzelne Ereignisse im Inland jenseits der durchgehend nachweisbaren Distanz gegenüber den Positionen der „Marxisten“ Neutralität. Dabei stellte sie die Notwendigkeit der aktiven Mitarbeit der Deutschen in der Republik nicht in Frage. Andererseits verzichtete man 1932/33 auf eine Abgrenzung von Programmatik und Strategie der DNSAP und diente als Katalysator bei der Pflege verschiedener Opfernarrative (u.a. Benachteiligung der Deutschen in den Bereichen Staatsdienst, Bekämpfung der grassierenden Not und Schulwesen).